

8. Mut-Macher*innen: Raumgestaltung in der Praxis

Gastbeitrag von Melanie Ros und Vanessa Dehler zur Entwicklung der Kindertagesstätte Anne Frank in Nümbrecht

Vorweg: Wir möchten unserem Bericht einige Informationen voraus-schicken, die den Rahmen beschreiben, den wir als „Motor“ unse-res Raumgestaltungsprozesses genutzt haben: Das Gütesiegel „anerkannte psychomotorische Kita“.

Das Institut für angewandte Bewegungsforschung (IfaB) im Förderver-ein Psychomotorik Bonn erkennt Kindertagesstätten als psychomoto-rische Einrichtung an.

Um sich schließlich „anerkannte psychomotorische Kita“ nennen zu dürfen, muss die Einrichtung einige Voraussetzungen erfüllen, die in einem Prozess in Begleitung durch Referenten und Berater des IfaB weiterentwickelt und geprüft werden.



Die Autorinnen dieses Gastbeitrages

Am Anfang steht der Wunsch der Einrichtung, sich qualitativ weiter zu entwickeln und sich ein besonderes Profil zu geben. Wenn dieser Wille da ist, erfolgt in den Bereichen Personal, Konzeption, Raumgestaltung und dem Zusammenwirken aller Beteiligten eine Bestandsaufnahme. In diesen Feldern werden im Rahmen Bestandsaufnahme die bereits bestehenden Qualitäten erfasst und mit den Anforderungsprofilen des Gütesiegels verglichen. Auf dieser Basis werden Entwicklungsziele für die einzelnen Qualitätsfelder vereinbart. Sie zu erreichen ist der Kern der beginnenden Zusammenarbeit. Der gesamte Zertifizierungsprozess wird begleitet und gemeinsam gestaltet von und mit der Einrichtung und dem Förderverein Psychomotorik Bonn. Die Entwicklungspotenziale werden gemeinsam fokussiert und so die Entwicklung der Kita vorangetrieben.

Der Prozess orientiert sich dabei stets am Ausgangspunkt, den Möglichkeiten und Bedarfen der einzelnen Kita. Damit ist jede Zertifizierung einzigartig, kann unterschiedlich in der Dauer, der Ausgestaltung und der „Arbeitsintensität“ sein, und führt doch zum gleichen Ergebnis: dem Gütesiegel und damit verbunden (und viel wichtiger) der Weiterentwicklung der ganzen Kita mit all ihren Rahmenbedingungen, und der Bereicherung für die dort betreuten Kinder, deren Eltern und die MitarbeiterInnen!

Anhand des Beispiels aus der Praxis der VfsD-Kindertagesstätte „Anne Frank“ in Nümbrecht können wir diesen Prozess schön miterleben.

Wir wollen besonders auf den Bereich der Raumgestaltung eingehen: ein kreativer, manchmal so einfacher, aber oft auch ganz besonderer Qualitätsbereich.

Melanie Ros, selbst Leiterin einer Kindertagesstätte, ist eine der BeraterInnen des IfaB und tauscht sich hier mit Vanessa Dehler aus, die als Einrichtungsleiterin die VfsD-Kindertagesstätte „Anne Frank“ den Zertifizierungsprozess erlebte.

Melanie: Vanessa, Sie machten sich als Einrichtungsleitung mit ihrem Team auf den Weg zur Zertifizierung. Vielleicht können Sie uns erläutern, wie es dazu kam? Mit Blick auf das Thema Raumgestaltung:

welche Gedanken und Erwartungen hatten Sie und Ihr Team zu diesem Qualitätskriterium?

Vanessa: Bei uns hatte eine psychomotorische Ausrichtung unserer Arbeit längst Einzug gehalten, bevor wir uns auf den Weg einer Zertifizierung zur „anerkannten psychomotorischen Kita“ machten.

Über Jahre hatten wir unsere pädagogische Arbeit angepasst an aktuelle Erfordernisse und das, was wir in der Begleitung und Förderung der Kinder für wichtig und richtig empfanden. Mehrere KollegInnen absolvierten die „Zusatzqualifikation Psychomotorik“, wir nahmen an einigen entsprechenden Fortbildungen teil und gestalteten Team-FoBis mit psychomotorischen Inhalten. In der Psychomotorik fanden wir genau das wieder, was wir für uns in der täglichen pädagogischen Arbeit mit den Kindern als passend, zeitgemäß und wichtig erachteten.

Irgendwann war der nächste Schritt nur logisch: Die Zertifizierung! Wir wollten nicht nur selbst der Meinung sein, psychomotorisch zu arbeiten, sondern wollten dies unabhängig und von Fachleuten begutachtet wissen. Damit verbanden wir das Ziel, uns im Prozess weiterzuentwickeln und uns noch weiter in dieser Richtung zu professionalisieren.

Beim Träger und in der Elternschaft stieß unser Vorhaben auf Interesse und begeisterte Unterstützung.

In den vorangegangenen Jahren hatten wir viele Punkte unserer (außen-)räumlichen Ausrichtung längst psychomotorisch gedacht und eine tolle Ausstattung erreicht.

So gab es beispielsweise bereits Kletter- und Wahrnehmungseinbauten im Flurbereich und in den Gruppen-Nebenräumen.

Das Außengelände hatte schon verschiedene Bereiche mit ganz unterschiedlichen Herausforderungen für die Kinder parat, zum Beispiel ein Hecken-Labyrinth, riesige Stücke eines alten Baumstammes, ein Baumstamm-Mikado u. V. m.

An vielen Stellen waren wir wirklich gut vorbereitet ... und doch gab es noch Entwicklungspotenzial, das uns durch die uns begleitenden Fachleute verdeutlicht wurde. Es gab eine Reihe an Vorschlägen, an welchen Punkten man noch arbeiten könnte, immer in enger Abstim-

mung mit uns und für die Kita mit der Möglichkeit, sie umzusetzen oder sonstige Ideen einzubringen.

Besonders spannend war in der Zusammenarbeit zur Zertifizierung und bei den daraus folgenden Entwicklungsvorschlägen tatsächlich der Punkt der Raumgestaltung.

Wie gesagt waren wir aus unserer Sicht gut ausgestattet, zudem gab es einige Ideen, die teilweise „auf Halde“ lagen oder deren Umsetzung schon angestoßen war.

Und dann passierte Etwas, womit wir tatsächlich nicht gerechnet hatten:

Die meisten „Kritikpunkte“ unseres Berater-Teams und damit das größte Entwicklungspotenzial ergaben sich im Bereich der Raumgestaltung und des Außengeländes!

Eine Mischung aus dem Aufweichen unserer eigenen Betriebsblindheit und den nun folgenden Möglichkeiten zur Feinjustierung führten zu vielen tollen Vorschlägen und gemeinsam entwickelten Ideen, die wir letztendlich als extrem bereichernd erleben durften.

Melanie: Bei der psychomotorischen Raumgestaltung in der Kindertagesstätte geht es darum, einen Dreiklang aus Bewegung, Lernen und Wohlfühlen entstehen zu lassen. In den schon durchgeführten räumlichen Veränderungen in der Anne-Frank-Kindertagesstätte konnte ich genau diesen Dreiklang wahrnehmen und erleben: die große Idee für die Bewegungsanlässe für Kinder, die Herausforderungen und Lernaufgaben in den Aufbauten und die kleinen liebevollen Details, die für ein hohes Maß an Wohlfühlen sorgen.

Die „Sternenburg“ zum Beispiel ist eine besonders gelungene Umgestaltung eures Flures. Ein Flur ist der erste Ort im Haus, in dem die Menschen in den Innenräumen ankommen. Er kann ein lediglich funktioneller Raum sein, ein Durchgangsbereich, in dem Garderoben zum Umziehen zur Verfügung stehen. Mittlerweile aber ist der Flur in den Kindertagesstätten häufig auch eine Begegnungsstätte, ein Aktivitätsraum und ein Spielort. In der Anne-Frank-Kindertagesstätte begegnete uns eine „Sternenburg“, an der der oben angesprochene Dreiklang so wundervoll sichtbar wird. Für Kinder ist dies augenscheinlich ein überaus beliebter Spielort. Vanessa, beschreiben Sie



*Die „Sternenburg“ empfängt die Besucher*innen schon am Eingang.*

uns doch, wie die Sternenburg von den Kindern und Eltern aufgenommen wurde. War von Anfang an klar, so soll sie aussehen und bespielt werden?

Vanessa: Zu Beginn der Idee eines solchen Einbaus ließen wir uns von einem Anbieter beraten. Einige Gedanken und Vorstellungen hatten wir bereits ... und die Vorschläge und Planungen des besagten Anbieters gingen leider komplett an unseren Gedanken vorbei, ignorierten sie förmlich. Das passte so einfach nicht zu uns, und so versuchte ich, UNSERE Idee des Einbaus zu Papier zu bringen und fertigte Zeichnungen an. Mit diesen fanden wir dann die Person, die unsere Ideen seither mit uns umsetzt, gemeinsam weiterentwickelt und auch die technischen Möglichkeiten sowie die Sicherheitsbestimmungen im Blick hat.